

gottesdienstliche Versammlungen gehalten. In der Thomaskirche hielt unser hochverehrter Superintendent, D. Großmann, einen religiösen Vortrag, durch welchen nicht nur denkende und gemüthvolle Zuhörer aus den Mitgliedern der evangelischen, sondern auch angesehene Lehrer und Mitglieder der katholischen Kirche ihren Geist und ihr Herz wahrhaft erbaut fühlten und die Gefühle ihrer Freude über die meisterhaft aus einem erleuchteten Geiste und der Tiefe des Gemüths hervorgehende, den Geist und das Herz der für höhere Ansichten des Lebens und der licht- und gemüthvollen Auffassungen derselben empfänglichen Zuhörer tief ergreifende Beredsamkeit laut aussprachen. Mit nachahmungswerther homiletischer Kunst wußte die glückliche Combinationsgabe des Redners die an diesem Tage sich vereinende dreifache Feier: die Festfeier des auch durch seinen bescheidenen Sinn ehrwürdigen Johannes, die Feier der gegenwärtigen Jahreszeit mit ihren Segensgaben in ihrem Verhältnisse zu den andern Jahreszeiten, und die, auf unserm Friedhofe stattfindende Feier des Andenkens entschlafener Lieben, in seiner trefflichen Kanzelrede in sehr naturgemäßen Ansetzungen und Uebergängen zu verbinden. Der Text, Johannes 3, 23—30, gab nach der in dem Eingange der Predigt vorangeschickten kurzen Erläuterung desselben dem Redner Veranlassung, in näherem Anschlusse an die Textes-Schluss Worte: „Er muß wachsen; ich muß abnehmen“, den durch den Reiz der Neuheit schon die Aufmerksamkeit auf sich ziehenden Hauptsatz aufzustellen: „Unser Trost bei der Erfahrung, daß der Höhepunkt des Lebens nahe an dem Zeitpunkt des Niederganges grenze. Daß dem Grund dieses Trostes die Ordnung Gottes in der Natur und Menschenwelt; die unverkümmerte Herrlichkeit der Rückkehr; das lebendige Interesse an die Sache der Menschheit und die erfreuende Aussicht auf die Ewigkeit darbiete: diese Sätze führte der Redner mit weiser Berücksichtigung des Textes und mit tiefem Blicke in die Verhältnisse des menschlichen Lebens und ihrer Form nach mit einer, auch durch unverkennbares Studium des Demosthenes und Quinctilian gewonnenen Beredsamkeit wahrhaft erbauend durch. Ohne diese Nahrung blieb gewiß kein denkendes und gemüthvoller Zuhörer, keine solche Zuhörerin bei der wiederholten Anrede an diejenigen, die Gott gewürdigt habe, daß auch ihnen ein Johannestag im Leben aufgegangen sei, und die mit der Frage begannen: Ist Euch nicht ein Johannestag aufgegangen? Hier wurden die Aeltern, die Lehrer angeredet, welche ihre Mühen durch wohlgerathene Kinder und Jünger gelohnt sahen; die Kinder, die so glücklich wären, die letzten Tage ihren Aeltern verleben zu können u. s. w. Diese Ordnung Gottes in der Natur wies der Redner dahin nach, daß von dem Höhepunkte des Jahres an, da die Fülle der Natur in ihrer ganzen Herrlichkeit sich entfalte, das Feld weiß wütht zur Ernte, was in Verbindung mit den abnehmenden Tagen an die Vergänglichkeit des irdischen Schönen erinnere. Dabei machte er die sinnreiche Bemerkung: Nicht umsonst habe die frühere christliche Kirche das Johannestag in die Zeit der abnehmenden, das Christfest in die Zeit der zunehmenden Tage gesetzt. In der Menschenwelt sei solche Ordnung Gottes sichtbar, insofern von dem Zeitpunkte der erlangten völligen Ausbildung und Reife des Eintritts in einen erweiterten Wirkungskreis die menschliche Kraft sich dem Abnehmen zuneige. Im zweiten Theile, in welchem die Erinnerung treffend die Nachfeier der Freude genannt und das Wohlthuende der Behmuth nachgewiesen wurde, begleitete der Geist und das Herz des Redners die zum Friedhof wallenden Scharen, um dem Verdienste die

Thronen als Opfer der Liebe und der Dankbarkeit zu weihen und den von ihm aufgestellten Satz zu bestätigen. Der dritte Theil stellte vor unsere Seelen ein erhebendes Bild der nach dem Eintritt des Zeitpunktes unsers Niederganges auf unserer Erde wirkenden Nachwelt. Dabei machte der Redner darauf aufmerksam, wie die Betrachtung, daß zum Gedeihen der guten Sache der Menschheit ein Zufluß von stets neuen Kräften nöthig sei, daß immer neue Kämpfer für Licht und Recht ausstünden, in der Seele des Menschenfreundes das Schmerzgefühl über das Abnehmen der eigenen Kraft mildern müssen. Und der eben so rührend durchgeführte vierte Theil, welcher die Bedeutung des Erdenlebens in seinem Zusammenhange mit der Ewigkeit darstellte, schloß mit einigen Strophen des gemüthvollen Dietrichschen Liedes (Leipa. Gesangb. Nr. 259): Es ist noch eine Ruh' vorhanden u.

Ohne Zweifel sind auch in andern Christentempeln dieser Stadt dem Zwecke der Festfeier angemessene Vorträge gehalten worden. Um 9 Uhr hielt Herr Lie. M. Hänfel, als Mitglied der hiesigen Missionsgesellschaft, in der Paulinerkirche eine auf den Zweck dieser Gesellschaft Bezug habende Predigt, in Folge einer seit einigen Jahren schon von dieser Gesellschaft beobachtenden Weise. (Fortsetzung folgt.)

Parlamentsdebatten in der neuen Welt, über die Abschaffung der Todesstrafe.

Durch Vergleichung kann es belehrend sein, wenn wir einmal den Blick auf den, dem einfachen Naturgange annoch treuer gebliebenen Standpunkt werfen, aus dem die Einwohner des jugendlichen Insellandes Australiens die Sache der öffentlichen Berathung wichtiger, das Nationalwohl betreffend Gegenstände ansehen und auffassen. Wir lesen eine solche Schilderung in dem Auszuge aus des Schiffcapitains Midgley Tagebuche über seine 1827 nach jenen Inseln unternommene Seereise.

Der Gegenstand der geschilderten Berathung Tahitischer Hauptlinge war zwar an sich höchst wichtig, denn es betraf die Abschaffung der Todesstrafe. Für unsern gegenwärtigen Zweck haben wir es hauptsächlich nur mit der nachahmungswerthen Form zu thun, in der diese Berathung angestellt ward.

Es kann, so heißt es dort, von den Rednern Polynesiens, freilich nicht jene gedrängte und eindringliche Logik, welche die großen Männer der europäischen Parlamente auszeichnet, erwartet werden; doch kann man nicht umhin, in den naiven und aufrichtigen Ausdrücken ihrer Beredsamkeit viele Feinheit des Geistes und ein sehr gesundes Urtheil wahrzunehmen. Und überdies darf nicht übersehen werden, daß diese Kinder der Natur bei ihrem ersten Schritten zur Civilisation dem alten Europa, das aus dem Evangelio so oft nur eine blutgefärbte Begeisterung zu schöpfen wußte, die große Lehre geben: daß für Gemüther, die nicht von Leidenschaften geblendet sind, eben dies Evangelium den Weg zu Frieden, Gerechtigkeit und Wohlsein enthalte.

Kaum ist etwas fähiger der Wirkung, welche das contrastirende Gemälde der alt- und neuweltlichen Debatte hervordringt, und das wir sogleich vor Augen stellen wollen, zu erhöhen, als die Zeichnung des Costumes jener 120 Repräsentanten der Tahitier. Sie waren zum Theil in einzelne Stücke europäischer Kleidung, zum Theil in baumwollene Deden gehüllt, den Kopf mit Pfauen- und Straußfedern geschmückt, oder mit alten abgelegten englischen Militairhüten bedeckt. Mit diesem grotesken und armseligen Aufzuge macht die ernste, stolze Haltung, in welchem die wichtige Miene dieser Patricier einen auffallenden Gegensatz, d. i. für den fremden Beobachter; denn sie selbst scheinen keinen Begriff von dem Lächerlichen dieser seltsamen Bekleidung zu haben, vielmehr in dem Wahne zu stehen, durch Annahme europäischer Tracht sich den gebildeteren Nationen näher zu stellen; und es